

Firmung - Sakrament der Mündigkeit

Die Praxis des Firmsakraments hat sich nach Ort und Zeit in der Kirchengeschichte häufig gewandelt. Die verschiedenen Theologien der Firmung können als theoretische Reaktion auf sich ändernde Praxen gedeutet werden.

Insbesondere das kontroverse Firmalter spiegelt heute die Vielfalt der Auffassungen: von der Säuglingsfirmung der Ostkirchen über die Firmung in der mittleren Kindheit (7 bis 10 Jahre in romanischen Ländern) bis zur Firmung in der reifen Kindheit und in der Vorpubertät (z. B. BRD) und zur (vorgeschlagenen) Firmung junger Erwachsener (nicht vor dem 16. Lebensjahr).

Um die Frage klären zu helfen, welche pastorale bzw. pastoraltheologische Funktion (Bedeutung) die Firmung heute haben soll und kann – und wie diese am besten verwirklicht wird –, hat die Redaktion eine Reihe von Bischöfen und Pfarrern, Dogmatikern und Katechetikern, engagierten und fernstehenden Männern und Frauen um eine Stellungnahme gebeten. Trotz mancher Absagen kam ein umfangreiches Forum zustande, von dem wir hoffen, daß es zur Klärung offener Fragen beiträgt. Die Stellungnahmen werden, trotz einiger Wiederholungen, unverändert abgedruckt.

Die folgenden Fragen wurden, nach eingehender Diskussion auf einer Redaktionskonferenz, von Prof. Biemer – dem Leiter der Faszikelkommission für den Pastorale-Band über die Eingliederung in die Kirche (Mainz 1972) – formuliert. Sie wollen als Entfaltung der einen Frage verstanden werden. red

Die Einzelfragen

1. Wenn Sakramente als Zeichen der Vermittlung des in Jesus Christus endgültig eröffneten Heils und als Ausdruck des Glaubens verstanden werden, läßt sich sagen, in welcher spezifischer Weise gerade durch die Firmung das Heil vermittelt wird (donum speciale confirmationis)?

2. Lassen sich aus der Theologie des Firm-

sakraments pastorale Konsequenzen ableiten, z. B. über Voraussetzungen, Eigenschaften und Alter der Adressaten?

3. Welche der vier Altersstufen (Firmung des Säuglings, Firmung zur Zeit der mittleren Kindheit, zur Zeit der reifen Kindheit bzw. Vorpubertät, Firmung des jungen Erwachsenen) halten Sie aus anthropologischer, soziologischer und pastoraler Sicht für den Empfang des Firmsakraments am geeignetsten – und wie begründen Sie diese Entscheidung?

4. Falls Sie an der gegenwärtigen Praxis der Firmspendung kritische Aussetzungen zu machen haben: Wie lauten sie, und welche Verbesserungen würden Sie vorschlagen?

5. Was halten Sie von der neuerdings gegebenen Möglichkeit, wonach der Bischof Presbyter zur Spendenhilfe bei seiner Firmspendung ermächtigen darf?

6. Welche Kriterien können Sie für die Gestalt(ung) der Firmfeier entsprechend der von Ihnen genannten Altersstufe (Frage 3) angeben?

Adolf Exeler

Erwachsenenfirmung - Stunde der Wahrheit

Da die gestellten Fragen untereinander eng verzahnt sind, möchte ich sie im Zusammenhang – und wegen des knappen Raumes – nur in Auswahl behandeln. Die Sakramente sind, wie die erste Frage bereits sagt, nicht nur Zeichen der Heilsvermittlung, sondern zugleich auch Ausdruck des Glaubens. Bei allen Überlegungen zur angemessenen Gestalt dieses Zeichens bzw. Ausdrucks darf man davon ausgehen, daß Taufe und Firmung sehr eng zusammengehören: Man kann geradezu von zwei Teilen eines größeren sakramentalen Geschehens sprechen. Dies darf zwar nicht so verstanden werden, als würde die Taufe erst durch die Firmung gültig. Aber es ist angebracht, danach zu streben, den engen Zusammenhang und auch die Unterscheidung von Taufe und Firmung pastoral möglichst weitgehend fruchtbar zu machen. Generell läßt sich sagen: Was bei dem einen Sakrament aus verschiedenen Umständen nicht

genügend zum Ausdruck gebracht werden kann, könnte dadurch bei dem anderen Sakrament um so kräftiger unterstrichen werden, damit das Ganze unverkürzt und echt hervortreten kann. Konkret heißt dies: Bei der Säuglingstaufe kann zwar sehr deutlich die zuvorkommende Liebe Gottes und der soziale Zusammenhang des Glaubens zum Ausdruck kommen, nicht aber der unvertretbare Glaubensakt des einzelnen. Genau dieses sehr persönliche Ja des Menschen zur Zuwendung Gottes zu uns in Jesus und das entscheidende Ja zur kirchlichen Gemeinschaft und mit ihr zusammen das Ja zum Engagement dieser Kirche für die einzelnen Menschen und Menschengruppen sowie für die gesamte Gesellschaft käme dann – auch als verkündigendes Zeichen – zum Ausdruck, wenn die Firmung erst dem jungen Erwachsenen, also etwa vom 18. Lebensjahr an, gespendet würde.

Will man die genannten Aspekte der Firmung nicht eigens zum Ausdruck bringen, so sollte man die Firmung gleich im Zusammenhang mit der Taufe spenden. Alle Kompromisse in bezug auf das Alter der Empfänger – zwischen Säuglingsfirmung und Erwachsenenfirmung – scheinen mir von der (verständlichen) pastoralen Sorge diktiert zu sein, auch tatsächlich alle Getauften zum Sakrament der Firmung hinzuführen. Man sollte sich aber fragen, ob nicht etwas anderes sehr viel wichtiger wäre als die Sorge um zahlenmäßige Vollständigkeit, nämlich die Sorge um die anthropologische Echtheit des Empfangens und die Sorge um die Glaubwürdigkeit der Kirche nach innen und außen. Ähnlich wie man für die Ablegung der Ordensgelübde – mit Recht – ein Mindestalter festsetzt, sollte man dies auch für die Firmung tun.

Der Entschluß zur *Erwachsenenfirmung* könnte für die Kirche zur *Stunde der Wahrheit* werden: In welchem Maße ist es ihr gelungen, die als Säuglinge Getauften so mit ihrem Leben und Wirken vertraut zu machen, daß diese als Erwachsene in völlig freier Entscheidung sich ausdrücklich für sie engagieren? Fürchten wir uns vor einer solchen „Stunde der Wahrheit“? Wer meint, sie käme einem Offenbarungseid gleich, sollte sich fragen, ob er noch an die vom Geist gewirkte Lebendigkeit und Anziehungskraft der Kirche glaubt. Auch wenn nur ein Bruchteil der als

Säuglinge Getauften bereit wäre, die Firmung zu empfangen, dürfte dies bei den anderen durchaus noch nicht einem stillschweigenden Kirchenaustritt gleichgesetzt werden; die Einladung zum Empfang der Firmung bliebe bis zum Lebensende offen. Eine gewisse „Dezimierung“ der Getauften beim Empfang der Firmung könnte man auch deshalb in Kauf nehmen, weil man nicht behaupten kann, daß die Firmung dieselbe Heilsbedeutung habe wie die Taufe. Darum wäre es unsinnig, bei nichtgefirmten Erwachsenen von „Halbinitiierten“ zu sprechen. Für die kirchliche Eheschließung und erst recht für die Krankensalbung dürfte der Empfang der Firmung nicht als unabdingbare (wenn auch als dringend zu wünschende) Voraussetzung hingestellt werden. Anders ist dies bei Ämtern in der Gemeinde: für die Zugehörigkeit zum Pfarrgemeinderat, für das Amt des Lektors, des Kommunionsspenders, des Predigers usw. sollte der Empfang der Firmung unabdingbare Voraussetzung sein.

Spender

Was den Spender anbetrifft, so sollte man in jedem Fall darauf drängen, daß die Firmung von (evtl. besonders zu benennenden) Priestern gespendet werden darf. Solche Priester sollten eine besondere Fähigkeit im Umgang mit jungen Erwachsenen haben und darum für ihr Amt nur jeweils auf bestimmte Zeit ernannt werden. Den Einsatz von Weihbischöfen (Amerikaner übersetzen gern: „whybishop?“) halte ich für eine ekklesiologisch und pastoral bedenkliche Farce: Sie sind keine wirklichen Bischöfe, weil sie keine Diözese haben, und sie sind meistens keine wirklichen Seelsorger, weil sie zuviel mit repräsentativen Aufgaben oder mit Verwaltungsarbeit zu tun haben. (Hoffentlich ziehe ich mit dieser Bemerkung nicht den Zorn aller Weihbischöfe auf mich!) Ihr Einsatz bedeutet eine Entwertung des Bischofsamtes. Die neuerdings festzustellende Vermehrung der Zahl der Weihbischöfe in einigen Diözesen läßt den Verdacht aufkommen, als ob es hier nicht zuletzt um eine Vermehrung der Stimmenzahl in der Bischofskonferenz und in ähnlichen Gremien ginge. Der Einsatz von Weihbischöfen ließe sich m. E. nur dann rechtfertigen, wenn sie eine Zwischenstufe

wären auf dem Wege zur Unterteilung der jetzigen, im allgemeinen viel zu großen Bistümer und zur Entwicklung eines gesunden Metropolitansystems.

Firmfeier

Wichtiger als die Gestaltung der Firmfeier ist die Gestaltung der Vorbereitung. Wo man auf die Firmung junger Erwachsener hinarbeitet, sollten zügig verschiedene Modelle, die sich im Bereich der theologischen Erwachsenenbildung bewährt haben, auf ihre besondere Eignung für die Firmvorbereitung geprüft werden. Es wäre auch denkbar, daß man in derselben Gemeinde jährlich oder auch nur alle drei Jahre – ohne jede Diskriminierung – zwei verschiedene Möglichkeiten anbietet: einen Minimalkurs, bestehend etwa aus fünf Ausspracheabenden und einen Intensivkurs. Beim Intensivkurs könnte das Ineinander von Einzellektüre, Plenum und Gruppe, von Reflexion und Aktion, von Einführung in die praxis pietatis und sozialem Engagement voll auf zur Geltung kommen.

Rudolf Gadiant

Firmung - wozu?

Von der Sache her ist die Firmung das Sakrament der Geistsendung („Durch das Sakrament der Firmung empfangen die in der Taufe Wiedergeborenen die unaussprechliche Gabe, den Heiligen Geist selbst.“ Apost. Konstitution Papst Pauls VI. über das Sakrament der Firmung).

Vom Wort her heißt firmen festmachen, bestärken. „Firmon“ wurde schon in althochdeutscher Zeit von firmare entlehnt. Also muß man die Firmung als Festigung (der Zugehörigkeit zur Kirche) verstanden haben, was durch eine (erneute?) Geistsendung geschah.

Firmung heute? Nicht nur sind die Bischöfe durch die Firmreisen überlastet, auch die Katecheten sind vielfach überfordert. Sie haben Mühe, für dieses Sakrament das nötige Verständnis aufzubringen und darum auch beim Firmling zu wecken. Der um den Glauben bemühte Christ hat viel Sinn für den

Heiligen Geist, der „vom Vater und vom Sohne ausgeht“, der weht, wo und wann er will, der „ein freies Geschenk Gottes“ ist (Apg 8, 20), aber er hat gerade darum wenig oder kein Verständnis für das Sakrament der Firmung, welches auf spezifische Weise den Geist und damit das Heil! (vgl. Fragestellung) vermitteln soll. Dem heutigen (wieder: um den Glauben bemühten) Menschen ist ein „Verwalten“ des Heiligen Geistes zuwider, auch wenn es sich nur um *eine*, wenn auch besondere Mitteilung des Heiligen Geistes handelt. Um welche besonders? fragt sich der heutige Mensch nämlich sogleich. – Um die Taufe zu vollenden, um der plenitudo divinae filiationis teilhaftig zu werden, sagen ihm die Theologen. Da wird man heute sogleich weiterfragen, ob es denn eine unvollendete Taufe gebe. Wenn man dann zur Antwort erhält, an sich nicht, und die Firmgnade sei grundsätzlich dieselbe wie bei der Taufe, so wird man erst recht stutzig. Man könnte nun noch etliche Distinktionen der Theologen anführen, doch dem theologisch nicht verschulerten Laien genügt der neutestamentliche Befund, wonach der Geist mit der Taufe vermittelt wird, aber nicht nur durch diese (vgl. Apg 10, 44 ff). Verschiedene Stellen des NT zeigen, daß Geistsendung frei oder aufgrund von Glauben erfolgte. Dies alles weist nochmals auf Gottes freies Geschenk hin, das dem sich Öffnenden aber immer da ist, denn Gottes Gnade (Geist) ist uns schon immer vorangegangen, umgibt und stärkt uns. Theologische Unterscheidungen, wonach wir durch die Taufe *Glieder* der Kirche, durch die Firmung *vollkommenere* Glieder der Kirche und durch die Eucharistie *ganze* Glieder der Kirche werden(so nach der Apost. Konstitution Papst Pauls VI. über das Sakrament der Firmung), sind nicht nur institutionsabgeneigten, sondern allein schon ehrlich empfindenden Menschen unverständlich. Sie widersprechen einem sauberen Sprachempfinden. Wenn wir in der Taufe die Gotteskindschaft erhalten und Glieder der Kirche werden, dann ist damit der Heilige Geist auch eingeschlossen, ganz abgesehen davon, daß der Taufritus außer der Taufformel noch speziell eine Geistsendung kennt. Die Initiationstheologie der Ostkirche ist diesbezüglich nicht nur einfacher, sondern auch logischer. Sie kennt keine von der Taufe ge-